

L

Leben.Liebe.Laster.

22

Erfolgsrituale für Businesshexen

VOL. 2/2011

- 24 Churchills Töchter
Zigarrenkult in Rheineck
- 28 Gefährlicher Inhalt
Kosmetik im Visier
- 36 Unerfüllter Kinderwunsch
Jedes zehnte Paar ist betroffen
- 58 Dirndlzeit
Trachtiges mit Glamour

Gratis
Exemplar

ERIKA BIGLER PIONIERIN DES NETZWERKENS



Sie lebte ein klassisches Frauenleben. Dann fand sie mit 47 ihren Platz. Erika Bigler gründete das «BALance netz St.Gallen». Damit hat sie das Netzwerken mit Frauen, Politik und Wirtschaft zu ihrem Mittelpunkt gemacht.

Text Kornelia Pfeiffer Fotos ZVG

Frau Bigler, wie halten Sie es mit Facebook? Facebook interessiert mich als Marketing-Instrument in Politik und Wirtschaft. Noch bin ich Anfängerin und übe mich in der praktischen Umsetzung. Um mir Informationen und Wissen zu holen, besuche ich Vorträge von Social-Media-Fachfrauen.

Was bringt es Frauen, sich in Netzwerken zu engagieren? Frauen lernen andere Frauen kennen, tauschen Wissen, Erfahrungen und Informationen aus. Sie lernen, dass Frauen ganz verschiedene Lebensmodelle haben können und ihr Profil zeigen können. Und ich selbst zum Beispiel entwickle auch meine Projekte im Austausch mit Fachfrauen, mit denen ich vernetzt bin. Neu bin ich Mitglied eines Think Tanks, der darauf abzielt, die Vernetzungsplattform *ostschweizerinnen.ch* weiterzuentwickeln.

«Netzwerke können, müssen aber nicht der Lift nach oben sein.»

Oft scheitern Frauennetzwerke an zu viel Harmonie. Sie bieten zwar Sicherheit und eine grosse Vertrauensbasis, die grosse Hoffnung von der Aufstieghilfe aber erfüllt sich nicht so richtig. Was raten Sie, damit sich das «Investment» ins Networking auch bezahlt macht? Frauen brauchen Stütze und Ermutigung, müssen sich aber auch mit Differenzen auseinandersetzen. Netzwerke können, müssen aber nicht in erster Linie der Lift nach oben sein. Frauennetzwerke haben für mich eine gesellschaftspolitische Dimension. Sie dienen als

Lobby für die Interessen, Anliegen und Sichtweisen von Frauen in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Frauen wollen – und sollten – die öffentliche Welt mitgestalten. Die Zeiten des Zudienens und Ausführens sind vorbei, auch wenn das viele Frauen noch nicht verstanden haben. Wir stecken noch in den Anfängen. Was aber nicht verwundert angesichts der Tatsache, dass es die demokratische Schweiz erst seit 40 Jahren gibt.

Frauennetzwerke boomen – doch sind sie auch noch zeitgemäss? Und wie. Wir stehen ja erst am Anfang unserer öffentlichen Frauengeschichte. Dass wir nach der Bundesverfassung gleichberechtigt sind, muss sich in den Köpfen erst noch festsetzen. Deshalb gehört die Frauengeschichte, genauso wie die Kriegsgeschichte, in den modernen Schulunterricht. Der Nachholbedarf ist gross, damit die jungen Frauen, die heute heranwachsen, verstehen, was Frauen im Laufe der Menschheitsgeschichte geleistet haben. Frauennetzwerke spielen eine

«Netzwerke helfen, Bewusstsein, Energie und Mut zu entwickeln.»

wichtige Rolle – und zwar ganz anders als Männernetzwerke, die nie so benannt werden: Männer knüpfen ihre Netzwerke im Militär, im Schützenverein, im Fussballclub, in Wirtschaftsverbänden.

Es geht also in Frauennetzwerken heute um mehr als darum, Benachteiligung aus-

zugleich, Trost und Ermutigung zu bieten? Es geht darum, im Austausch eigene Visionen zu entwickeln. Die zentralen Fragen dabei sind: Was wol-

«Wenn wir etwas wollen, müssen wir kleine Schritte akzeptieren.»

len wir? Was brauchen wir, um gut in der heutigen Gesellschaft zu leben? Welche Fähigkeiten können und wollen wir einsetzen? Netzwerke helfen, Bewusstsein, Energie und Mut zu entwickeln.

Wenn Sie mit der 25-jährigen Erika Bigler eine Laufbahnberatung machen würden, was würden Sie ihr sagen? Gehe davon aus, dass du ein Leben lang einen interessanten Beruf ausüben wirst und finanziell unabhängig sein willst. Verfolge deine beruflichen Pläne sorgfältig, bilde dich nach deiner Erstausbildung weiter, bevor du eine Familie gründest – wenn du dies überhaupt willst.

Ich war mit 25 bereits mit meinem «Märliprinz» verheiratet, habe als Schulsekretärin voll gearbeitet und unsere Studentenehe finanziert – mein ▶

MEIN LOOK AN DER SONNE

FEDERER
AUGENOPTIK

Grünastrasse 25 · CH-9471 Buchs
www.federerbuchs.ch



Mann studierte Maschinenbau. Ich wollte mich zwar gern zur Gymnastiklehrerin oder zur Sozialarbeiterin weiterbilden. Doch meine Pläne blieben in der Schublade und ich bin meinem Mann überallhin gefolgt. Heute ist das anders: Er ist pensioniert und wir haben die Rollen getauscht.

«Es braucht die Frauenquote, solange die Selbstregulierung versagt.»

Was war Ihre Triebfeder, mit 47 dann das «BALance netz» zu gründen? Davon habe ich mich 15 Jahre lang rund um die Uhr um unseren autistischen Sohn Carlos gekümmert. Ihn hatten wir adoptiert, als mein Mann 1976 eine Position in Kolumbien annahm. Doch wollte ich immer wieder in das Berufsleben zurück. Und so habe ich einen Kurs bei der bekannten Berufsberaterin Marie-Louise Ries in Zürich besucht zum Thema «Besinnung-Neubeginn». Dann habe ich eine Ausbildung in der Erwachsenenbildung gemacht. Das war möglich, weil ich Haushaltslehrtöchter ausbilden konnte. Mit Carlos bin ich nochmals auf die Welt gekommen und habe mich zu der Frau entwickelt, die ich heute bin. Inzwischen habe ich während

zehn Jahren berufsbegleitend Psychologie und zuletzt während fünf Semestern Philosophie studiert.

Als ich dann mein Ein-Frau-Unternehmen «BALance netz St.Gallen» gegründet habe, war mein Ziel, Frauen in ihrer Laufbahn mit Beratung und Schulung zu unterstützen. Die Doppelorientierung Beruf und Familie blieb das Kernthema. Das «netz» im Namen hatte damals noch nicht die Bedeutung, die es heute hat. Die Idee dazu hatte Marie-Louise Ries – mein grosses Vorbild und meine Mentorin.

«Die Doppelorientierung Beruf und Familie blieb das Kernthema.»

Wie haben die Leute reagiert? Das «St.Galler Tagblatt» ist mit einem halbseitigen Artikel auf meine Idee aufgesprungen. Das war 1989, das Jahr, in dem die Mauer in Berlin fiel. Das Thema Wiedereinstieg in den Beruf während oder nach der Familienphase war damals in vieler Munde. Entsprechend haben sich viele Frauen gemeldet. Mit der Zeit habe ich dann verschiedene Frauenorganisationen zur Zusammenarbeit eingeladen – zum Beispiel mit dem monatlichen

Feierabendtreff. Daraus haben sich ab 1995 die St.GallerFrauenNetzwerke, ab 1996 das Netzwerk für Einfrauentnehmerinnen NEFU OST-SCHWEIZ, ab 1998 die FrauenVernetzungsWerkstatt und ab 2003 das Online-Magazin mit Vernetzungsplattform ostschweizerinnen.ch entwickelt. Mittlerweile bestehen die St. GallerFrauenNetzwerke aus rund 80 Organisationen.

«Das Hamsterrad von Geld, Kommerz und Konsum macht mir Sorgen.»

Das ist nun schon bald ein Vierteljahrhundert her. Jetzt planen Sie eine DenkBar. Was ist die Idee dahinter? Irgendwann einmal «Beizerin» zu werden, habe ich schon lange im Hinterkopf. Zudem führe und entwickle ich damit meine Netzwerkarbeit weiter. An einem zentralen Platz in St.Gallen – früher Marktplatz oder Brunnenplatz – soll ein heimeliger Ort entstehen, wo sich weibliche Menschen begegnen, über die Zukunft und ein gutes Leben nachdenken und sprechen. Die DenkBar ist für Jung und Alt, konzipiert und geführt werden soll sie aber von Frauen jenseits der 50. Zurzeit sind wir dabei,

eine Maximal- und eine Minimal-Variante zu entwerfen. Wir wollen eine Genossenschaft gründen, vielleicht schon im nächsten Sommer.

Was machen Sie, wenn einmal ein Projekt nicht auf Anhieb gelingt? Immer dranbleiben: auf Eis legen, wiederaufnehmen und weiterarbeiten. Von null auf hundert geht nur selten. Aber wenn wir etwas wollen, müssen wir auch kleine Schritte akzeptieren.

Vier der sieben Bundesratssitze sind in Frauenhand. Hat sich die Frage der Frauenquote in der Schweiz erledigt? Nein, ganz sicher nicht. Kürzlich war ich im Bundesrats-Stübli im Café Fédéral in Bern, dort hingen die Porträts der Bundesräte seit 1848. Ich habe sie gezählt: 107 Männer und 7 Frauen, einschliesslich der 4 amtierenden Landesmütter. In der Wirtschaft sieht es nicht besser aus: Auf einer Seite der «Neuen Zürcher Zeitung» waren neulich 50 Menschen abgebildet, die etwas zu sagen haben – 9 davon sind Frauen. Ich bleibe dabei, es braucht die Frauenquote, solange die Selbstregulierung versagt.

Viele sagen: Da wächst eine ganz durchsetzungsstarke junge Frauengeneration heran. Was beobachten Sie? Ich bin eher skeptisch. Klar – immer

mehr junge Frauen sind fachlich gut ausgebildet. Doch ob Fachkompetenz reicht? Zudem landen immer noch sehr viele Frauen in typischen Frauenberufen mit weniger Zukunftschancen. Und ob sich die jungen Frauen tatsächlich durchsetzen können, wenn es um Macht und Geld geht, ob sie ihren Lebenspartner bewusst wählen, die Familienfrage bewusst mit Partner und Arbeitgeber aushandeln, steht in den Sternen.

«Frauen müssten die Frage laut stellen, nach dem, was der Mensch, die Gesellschaft, die Welt brauchen.»

Was brennt Ihnen noch unter den Nägeln? Das Hamsterrad von Geld, Kommerz und Konsum macht mir Sorgen. Es fehlt der Freiraum für den politischen Diskurs, für die Pflege unserer Demokratie und unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Gleichzeitig fehlt die Debatte um das, was zu Worthülsen verkommen ist: Gleichstellung, Gleichberechtigung, Gleichwertigkeit der Geschlechter, Emanzipation, Feminismus. Gerade wir Frauen müssten die Fragen laut stellen, nach dem, was der Mensch, die Gesellschaft, die Welt brauchen. ■

*ZUR PERSON

1989 gründete Erika Bigler das Unternehmen «BALance netz St.Gallen». Das Frauenunternehmen bietet Laufbahnberatung, Begleitung, Coaching und Schulung für Frauen in den unterschiedlichsten Berufs- und Lebenssituationen an. Bis heute ist die Pionierin in Sachen Vernetzung in der Leitung von Frauennetzwerken engagiert: darunter im Netzwerk für Einfrauentnehmerinnen NEFU, der FrauenVernetzungsWerkstatt, dem Online-Magazin und der Vernetzungswerkstatt ostschweizerinnen.ch. Stets hat sie das Ziel vor Augen, dass informierte und vernetzte Frauen die Zukunft in Familie, Beruf, Politik und Gesellschaft mitgestalten. www.balance-netz.ch

www.balance-netz.ch
www.nefu.ch
www.frauenvernetzungswerkstatt.ch
www.ostschweizerinnen.ch